

CHRISTOPH ULF

Elite oder Eliten in den Dark Ages und der Archaik Realitäten und Modelle

Die Frage nach der Art einer Elite lässt sich nicht trennen von der anderen, auf welche Weise Eliten entstehen. Die Entstehung einer Elite hängt mit der Gesellschaft, von der sie ein Teil ist, zusammen. Nach allen historischen und anthropologischen Erkenntnissen erzeugen unterschiedliche gesellschaftliche Umfelder auch unterschiedliche Eliten. Wenn also untersucht werden soll, mit welcher Elite oder welchen Eliten zurzeit der Dark Ages und der griechischen Archaik zu rechnen ist, dann ist die Kenntnis der Gesellschaft beziehungsweise der Gesellschaften dafür eine unabdingbare Voraussetzung. Doch für eine Untersuchung des Verhältnisses von Gesellschaft und Elite ist auch notwendig zu klären, was unter einer Elite verstanden wird.¹

1. Der Begriff der Elite

Am Ende seiner Einleitung zu dem von Robert Laffineur herausgegebenen Sammelband „*Polemos. Le contexte guerrier en Égée à l'âge du Bronze*“ stellt Jan Driessen fest: „If we want to understand Aegean warfare, we first have to understand its context.“²

Jan Driessen meinte damit, dass die archäologischen Relikte, die auf die Anwendung von Gewalt weisen, erst dann richtig eingeordnet werden können, wenn wir über den symbolischen Gehalt der Gegenstände, über die Sphäre der sozialen Interaktionen und über das politische Umfeld Bescheid wissen. Das heißt aber auch, dass der Begriff ‚Krieg‘ erst dann seine volle Bedeutung gewinnen kann, wenn er innerhalb eines möglichst klar markierten Begriffsfeldes zur Anwendung gebracht wird. Das gilt – wie die lange methodologische Diskussion zeigt – grundsätzlich für jeden Begriff, auch für die vielen Begriffe, die wir täglich gebrauchen wie z. B. Status, Rang, Herrschaft, Institution oder natürlich auch Elite.

Der Begriff Elite, um den es hier vorrangig geht, hat einen breiten Spielraum. Ein Blick in die Handbücher der Soziologie und Anthropologie, aber auch der Geschichte lässt das rasch erkennen. Es werden unterschiedliche Formen von Elite unterschieden: Wertelite, Leistungselite, Selbst- beziehungsweise Fremdeinschätzungselite, Positionselite, Machtelite und Funktionelite.³

Wenn gemeinhin von Elite gesprochen wird, dann steht ohne Zweifel die Verbindung von einer bestimmten Gruppe von Personen und Macht im Vordergrund. Diese Verbindung benötigt jedoch ganz bestimmte Voraussetzungen. Das Erscheinen einer Machtelite ist nicht möglich ohne eine Gesellschaft, die in sich sozial klar stratifiziert ist.

Soziale Stratifizierung ist kein selbstverständliches Merkmal einer jeden Gesellschaft. In der jüngeren anthropologischen Diskussion wird mit Recht verstärkt darauf hingewiesen, dass es nicht nur durch die Existenz von Macht ausgezeichnete hierarchische Gesellschaften gibt, sondern auch heterarchische Gesellschaften, in denen weder soziale Stratifizierung noch Macht eine besondere Rolle spielen. Aber auch heter-

¹ Die folgenden Ausführungen verstehen sich als eine Annäherung zu dem Gegenstand gewissermaßen von dem Pol her, der dem in den gängigen Überlegungen aus der Perspektive der Mykenologie entgegengesetzt ist; die Arbeiten von Sigrid Deger-Jalkotzy stellen dafür wichtige Beispiele dar. Auf diese Weise soll die Kommunikation gerade durch die möglichst klare Benennung der Unterschiede ermöglicht werden.

² Driessen 1999, 20. Vgl. zur Art des Kriegs auch Morgan 2001. Bezogen auf den Elitenbegriff wurde die Forderung nach intensiver Kontextualisierung in Ulf 2001 erhoben und zu einem guten Teil für die Zeit der Archaik auch eingelöst.

³ Vgl. dazu Dreitzel 1972; Endruweit 1975; Lamnek 1989; Marcus 1996; Plotnicov 1996.

archische Gesellschaften kennen Eliten, aber eben keine Machteliten im engeren Sinn des Wortes.⁴ Im Blick auf die griechischen Dark Ages und die Archaik ist es daher notwendig festzustellen, mit welcher Form von Gesellschaft beziehungsweise Gesellschaften wir es zu tun haben. Erst dann werden plausible Aussagen über die Art der Elite(n) möglich.

2. Traditionelle Bestimmungen der Elite in den Dark Ages

Um diese grundsätzlichen Überlegungen auf die Bestimmung der Elite in den Dark Ages übertragen zu können, ist es nötig, zumindest kurz bisher gebrauchte, wichtige Sichtweisen der gesellschaftlichen Grundstrukturen in diesem Zeitraum zu skizzieren.

Die wissenschaftsgeschichtlich älteste Vorstellung ging von einem besonders aus den Wanderungsmymen abgeleiteten Königtum (Heerkönig) aus. Sie war stark romantischem Denken verhaftet, dem gemäß diesem König ein Adel als geschlossene soziale Gruppe gegenübergestanden haben soll. Diese Position samt ihren wissenschaftsgeschichtlichen Implikationen ist hinreichend bekannt und braucht hier nicht weiter erläutert zu werden.

Gegenüber einer Strukturierung nach Heerkönigen oder als ihre historische Ablösung wurde die Vorstellung ins Spiel gebracht, dass die nachmykenische Gesellschaft von weitgehend autarken Oikoi bestimmt gewesen sei.⁵ Die Oikoi seien insofern stratifiziert gewesen, als es unter diesen größere und mächtigere gegeben haben soll, die von einem Basileus geleitet wurden. Die Summe der Basileis habe die Aristokratie dieser Zeit gebildet. Der größere (ethnische) Einheiten repräsentierende und befehlige König ist aus diesem Bild verschwunden. Aber in der Zeichnung der Basileis sind einzelne Elemente des bekannten (Heer-)Königs mit solchen einer – aus höfisch-mittelalterlichen Analogien bekannten – Geblütsaristokratie vermergt worden.

Nur im Hintergrund operiert die dritte hier zu nennende Vorstellung mit diesen beiden Bildern von König und Aristokratie. Im Vordergrund steht die These, dass die Wurzeln der Polis – als die typische griechische Staatsform betrachtet – bis in mykenische Zeit zurückreichen würden. Es wird also eine Jahrhunderte währende Entwicklungslinie gezogen, in der die normalerweise für die Entstehung der Polis genannten internen und externen Bedingungen keine besondere Rolle spielen.⁶ Die Polis soll als Gesellschaftstyp und als bestimmte Form einer politischen Einheit sogar schon vor der mykenischen Palastzeit entstanden sein, dann von der Palastkultur auf die Seite gedrängt worden, aber nach ihrem Ende wieder aufgetaucht sein.

Diesem Gedanken folgt die Jubilarin, Sigrid Deger-Jalkotzy, wenn sie die Phase SH III C so beschreibt: „Nicht nur die sich in den Befunden des 10. und 9. Jahrhunderts spiegelnden Sozialformen, sondern auch die homerische Organisation erscheinen damals bereits vorgeformt, wenn nicht ausgebildet.“⁷ Die in SH III C nachweisbaren kriegerischen Auseinandersetzungen führten sie dazu, den Typ der politisch-sozialen Einheit ‚Polis‘ insofern näher zu beschreiben, als sie auf die Notwendigkeit einer militärischen Führung hinweist. Der *qa-si-re-u/basileus* sei jetzt möglicherweise vom lokalen Anführer der Palastzeit zum König aufgestiegen.⁸

Die sich aus dieser Überlegung ergebende Elite von (Heer-)Königen in den Dark Ages wird also als eine Konstante gesehen, die in der letzten Phase der mykenischen Zeit erkennbar geworden sei, in ihren Wurzeln jedoch schon in die Vor-Palastzeit zurückgereicht habe.⁹

⁴ Crumley 1987; Ehrenreich et al. 1995.

⁵ Vgl. Finley 1979, 56–63; Austin und Vidal-Naquet 1984, 32–4; Stein-Hölkeskamp 1989, 22–33; Starr 1977. Zum Umfeld des Begriffs vgl. Weiler 1988, 98–106 und allgemein Ulf 2001.

⁶ Zu Letzterem vgl. Hansen 1997 bzw. Günther 1996; Raaflaub 2004.

⁷ Deger-Jalkotzy 1991, 147.

⁸ Stärker ausgeführt in Deger-Jalkotzy 1995.

⁹ Deger-Jalkotzy (1999, 121, 123) beruft sich für ihre Definition von Elite – beruhend auf der Vorstellung, dass „force as a physical means of ensuring governmental rule and law, as well as warfaring against an external enemy may be termed as universal principles of social behaviour and of political interaction in the sense of the application of ‚legitimate‘ or ‚legal‘ aggression which present themselves in most human cultures“ – auf Weber 1980; Lorenz 1963; Stagl 1988 und Bierhoff 1988. Zur jüngeren Diskussion vgl. die Literatur supra n. 2.

Dieses vom mykenologischen Standpunkt aus natürlich attraktive Bild beruht auf Voraussetzungen, die hier zumindest angedeutet werden sollen. Es setzt eine bestimmte Art der Kontinuität von mykenischer Zeit in die Dark Ages voraus. Die soziale Grundkonstellation der Dark Ages wird als eine – in abgeschwächter Form stattfindende – Weiterführung der Verhältnisse der nicht-palatialen mykenischen Welt angesehen. Für diese Annahme von Kontinuität gibt es natürlich einige Argumente. Ich brauche sie hier nicht breit auszuführen. Im Besonderen gilt das für den – wenn auch über Brechungen gegebenen – mykenischen Einfluss auf die protogeometrische Keramik. Es wird auf religiöse Traditionen verwiesen und auch auf Begriffe wie *basileus*, welche den in vielen Bereichen so massiven Wandel überlebt haben.

Wesentlich wichtiger als eine vollständige Aufzählung dieser Argumente erscheint es mir, auf einen anderen Zug in diesem Bild hinzuweisen, der – weil er weitgehend für selbstverständlich gehalten wird – nur selten Erwähnung findet.

Die wohl entscheidende Grundlage für die Vorstellung, dass Elemente der mykenischen Welt in der Welt der Dark Ages und darüber hinaus aufgenommen wurden, dass regelrechte Konstanten das 2. Jahrtausend mit dem 1. Jahrtausend verbinden, ist die Annahme, dass die Tradierung von gesellschaftlichen und kulturellen Elementen auf der Basis einer beide ‚Kulturen‘ in ihrem Wesen verbindenden ethnischen Identität erfolgt sei. So habe trotz aller Unruhen durch Zuwanderer, durch extremen kulturellen Wandel, partiell gravierende Bevölkerungsreduktion und Abwanderungen der Sinn der mykenischen Elemente auch am Beginn des 1. Jahrtausends noch weitgehend verstanden beziehungsweise diese an die neue Situation adaptiert werden können.¹⁰

Mit dieser Vorstellung einer ethnischen Konstante verbindet sich – unabhängig davon, wie man die Dimension der Kontinuität im Einzelnen auch einschätzt – das Bild der Übernahme *eines einzigen* mehr oder weniger geschlossenen politisch-sozialen Systems, wenn auch in gewandelter Form. Und dieses System gilt als ‚griechisch‘.¹¹

Ich kann hier weder allgemein auf die Problematik des Volks-Begriffs eingehen,¹² noch im Einzelnen darauf, seit wann es ‚die Griechen‘ denn gegeben hat, und auch nicht darauf, ob die Kontinuität eines gewissen Teils der Bevölkerung überhaupt auch die Tradierung eines ‚Volkswesens‘, einer ‚geistigen‘ Tradition oder von etwas Ähnlichem bedeuten kann.¹³

Es sei jedoch zumindest ganz pauschal auf die umfangreiche Diskussion hingewiesen, die schon länger als zwei Dezennien darüber geführt wird, wie sich die – nicht bloß zwischen Kulturen, sondern auch innerhalb von Kulturen ablaufenden – vielfältigen Prozesse der Adaption, Imitation und Derivation in verschiedenen Formen der Hybridität niederschlagen.¹⁴

Es sei aber auch darauf hingewiesen, dass Martin Schmitt in dem jüngst im Lexikon des frühgriechischen Epos erschienenen Artikel ‚Polis‘ darauf insistiert hat, dass Polis kein eindeutiger Begriff ist, dass es also von daher – insbesondere für die Dark Ages – nicht möglich erscheint, Polis als Begriff für die einzige oder auch nur die hervorragende ‚griechische‘ Form einer politisch-sozialen Einheit zu betrachten. Die Forschungen zum Polis-Begriff, die vom Copenhagen-Polis-Center unter der Leitung von Mogens Herman Hansen durchgeführt worden sind, bestätigen die Notwendigkeit der daraus abzuleitenden Vorsicht von anderer Seite.¹⁵

Diese Fragen seien hier nicht weiter verfolgt. Es genügt, auf die Problematik hingewiesen zu haben, eine ethnische Konstante als Grundlage für eine über Jahrhunderte währende Stabilität und Kontinuität eines gesellschaftlichen Systems beziehungsweise einer politischen Institution als hinreichend anzusehen. Stattdessen sei der Blick auf die Frage gelenkt, ob die Annahme eines einzigen politisch-sozialen Systems in dem archäologischen Befund der Dark Ages und dann auch der Archaik eine Stütze findet. Aus verschiedenen

¹⁰ Vgl. z. B. Deger-Jalkotzy 1997 und Hajnal 1998. In der davon nicht völlig zu trennenden Diskussion rund um den troianischen Krieg spielt exakt diese Frage der Kontinuität eine besondere Rolle; zu deren Voraussetzungen Ulf 2004; genereller Patzek 1992 und Patzek 2003. Sich nur auf die archäologische Grundlage konzentrierend, bietet Eder 2006 eine neue langfristige Perspektive an.

¹¹ Jalkotzy 1991. Zu der Möglichkeit externer Impulse für die Ausbildung der Polis Günther 1996; Raaflaub 2004.

¹² Vgl. dazu Koselleck 1992, 405–15; Pohl und Reimitz 1998; Pohl 2002 bzw. Jones 1997; Hall 2002; Lund 2005.

¹³ Vgl. dazu Patzek 1992; Patzek 2003; Ulf 2007.

¹⁴ Darauf hat auf die Dark Ages bezogen insbesondere schon Patzek 1992 hingewiesen. Die Literatur zur Frage der Kulturbeziehungen ist derart umfangreich geworden, dass hier auf Literaturangaben verzichtet wird.

¹⁵ Schmidt 2004. Die Absicht des Polis-Center Kopenhagen ist z. B. bei Hansen 1997 ausführlich dargestellt.

Gründen bin ich natürlich nicht in der Lage, einen regelrechten Überblick zu bieten. Daher werde ich exemplarisch vorgehen und mich dabei auf die in jüngerer Zeit publizierten Zusammenfassungen aus archäologischer Perspektive stützen.¹⁶

3. Archäologisch indizierte Typen von Gesellschaften in den Dark Ages

Es ist bekannt, dass sich der archäologische Befund zu Zeiten der Dark Ages keineswegs einheitlich darbietet. Ich verweise hier nur andeutungsweise und als Beispiele auf Nichoria, Lefkandi und Athen, weil diese Orte mit der Hilfe anthropologischer Modelle als Gesellschaften unterschiedlichen Charakters interpretiert wurden.¹⁷

Im Herdhaus in Nichoria werden so genannte ‚petty chiefs‘ angesiedelt, die nach der Terminologie der Anthropologie aber angemessener ‚head men‘ oder kleine ‚big men‘ genannt werden sollten. Den im Apsidenhaus der Toumba-Nekropole von Lefkandi bestatteten Mann hält man für einen Fürsten oder Prinzen. Es wäre wohl besser, ihn als ‚big man‘ oder auch ‚chief‘ zu bezeichnen. Denn dadurch würde man die durch die Begriffe Fürst und Prinz evozierten, nicht mehr dem Forschungsstand entsprechenden mittelalterlichen Analogien vermeiden.¹⁸ Athen ist durch die Parallelität von mehreren mit Hilfe der Nekropolen postulierbaren Siedlungskernen gekennzeichnet, deren Entwicklung sich recht gut mit der Analogie von miteinander in immer stärkeren Wettbewerb gelangenden ‚big men‘ in Verbindung bringen lässt.¹⁹

Allein aus diesen drei Beispielen lässt sich – völlig unabhängig von notwendigen Präzisierungen – der Sachverhalt ableiten, dass sich nach Auskunft der bemühten anthropologischen Analogien der politische Charakter der nebeneinander existierenden Gesellschaften deutlich voneinander unterschieden haben muss.

Im jüngsten Versuch, die aus dem archäologischen Befund ableitbare Vielfalt in Griechenland zu beschreiben, geht Catherine Morgan in ihrem Buch „Archaic States beyond the Polis“ meines Erachtens zu Recht davon aus, dass die gängige Unterscheidung zwischen Ethne und Polis problematisch ist und sich auch archäologisch nicht dokumentieren lässt. Statt von einem sich evolutionär entwickelnden griechischen System spricht Morgan von parallel vorhandenen „different tiers of identity“, deren unterschiedliches Verhältnis zueinander zu unterschiedlichen politischen Gemeinschaften auf dem griechischen Festland führte.²⁰

Unter dieser Voraussetzung von verschiedenen Identitäten verliert die an den konstruktivistischen (Rück-)Blick der Griechen selbst anschließende gängige Unterscheidung von Polis und Ethnos ihre Basis.²¹ Es wird notwendig, die innere Struktur der politischen Gemeinschaften näher anzusehen. Morgan unterscheidet zu diesem Zweck zwischen *big sites*, *cult communities*, lokalen und regionalen politischen Organisationen. Diese Unterscheidung bietet die Grundlage dafür, den Gedanken der gegenseitigen Abhängigkeit von Gesellschaftsform und der Art der Elite weiterzuverfolgen. Als ein Indikator für diesen Zusammenhang lassen sich die in unterschiedlicher Weise vorhandenen Kooperationszwänge angeben.

Lokale und regionale Einheiten werden in der Darstellung von Morgan als politisch-soziale Sphären der Interaktion betrachtet. So benötigen – wie z. B. in Teilen Arkadiens – Transhumanz, gemeinsam betriebene Entwässerungsanlagen, der Bau und die Erhaltung von Verkehrswegen über die Grenzen unterschiedlicher Gemeinschaften hinweg Kooperation. Gegenden von der Art des Korinthischen Golfs verbinden die anliegenden politischen Gemeinschaften miteinander, ohne ein geschlossenes staatliches Gebilde herzustellen. Die Wege, auf denen die dafür nötigen Kontakte hergestellt werden, lassen sich gut mit den Mitteln be-

¹⁶ Morgan 2003; Morris 1998; vgl. auch Whitley 1991a; Thomas und Conant 1999.

¹⁷ Thomas und Conant (1999) bieten einen leicht zugänglichen Einblick in diese Versuche.

¹⁸ Vgl. z. B. Lemos 2002; zum Stand der mediävistischen Diskussion über die Entstehung und das Aussehen von ‚Staaten‘ vgl. z. B. Althoff 1992; Oexle 1996; Goetz 1999.

¹⁹ Dazu auch der Überblick bei Whitley 1991b.

²⁰ Morgan 2003, 1; vgl. die kritische Rezension von Cartledge 2005.

²¹ Wissenschaftsgeschichtlich gesehen schließt diese Position an die Vorstellungen des 19. Jahrhunderts über die selbstverständliche Existenz von institutionell ausgeprägten Staaten in historischen Zeiten an, ohne andere Formen von politischer Signifikanz in Rechnung zu stellen; dazu u. a. Ulf 2006; 2007.

schreiben, wie sie aus der Ethnologie beziehungsweise der Anthropologie bekannt sind, also durch Verwandtschaftsbeziehungen und Gabenökonomie.

Die *Cult communities* werden als Orte der Begegnung aufgefasst, die ihre Bindungskraft mythisch-religiösen Konstrukten und ökonomischen Beziehungen verdanken. Wenn auch nicht leicht zu beantworten ist, wer für ihr Funktionieren zuständig ist, so besteht hier doch eine andere Art von Kohäsion als in den lokalen und regionalen Einheiten. Ohne Zweifel ist auch mit anderen Formen von Eliten zu rechnen, in deren Händen die Leitung der Heiligtümer liegt.

Die *big sites* konstituieren sich aus verschiedenen Formen von Identitäten: aus territorialen, aus spezifisch mit einem einzigen Ort verbundenen Identitäten und Identitäten, die sich durch die Bindung an ein Heiligtum ergeben. Die daraus entstehenden Bindungen werden durch rechtliche Regelungen, verwandtschaftliche Bindungen und die Notwendigkeiten der gemeinsamen Sicherstellung der Subsistenz verstärkt. Die Kombination dieser Identitäten lässt sich nicht in einem einheitlichen Modell fassen. Es müssen die jeweiligen Gegebenheiten einzeln analysiert werden. Dabei ist auch das von James Whitely ins Spiel gebrachte Kriterium der Instabilität beziehungsweise Stabilität von Siedlungen zu berücksichtigen.

Es ist nicht von Bedeutung, ob man dieser Strukturierung in allen Punkten folgt oder nicht. Wichtig ist der nicht übersehbare Sachverhalt, dass die Dark Ages keine einheitliche, nach wenigen Kriterien kategorisierbare Gesellschaft aufweisen. Wir müssen im Gegenteil mit der Parallelität von verschiedenen Gesellschaftsformen und damit auch mit verschiedenen Formen von Eliten rechnen.²²

4. Konkretisierung an einem Beispiel

Wie diese Parallelität im Konkreten ausgesehen haben kann, sei abschließend an einem kleinen Beispiel versuchsweise angedeutet. Dabei wird mit den Modellen operiert, die zur Erhellung des archäologischen Befundes inzwischen fast durchgehend herangezogen werden, repräsentiert insbesondere durch die Begriffe ‚big man‘ und ‚chief‘. Generell ist festzuhalten, dass diese Modelle meist zu unpräzise verwendet werden. Besonders die in der Anthropologie in den letzten Jahrzehnten vorgenommene Verfeinerung des begrifflichen Instrumentariums wird zu wenig beachtet.²³

Die Position eines ‚big man‘ lässt sich von der eines ‚chiefs‘ an ihrem Verhalten anlässlich von Festmahlen ziemlich klar unterscheiden. „Feasts are a prime political tool.“²⁴ Weil diese Möglichkeit, politisch aktiv werden zu können, von ‚big men‘ und ‚chiefs‘ unterschiedlich genützt werden, hinterlassen sie auch unterschiedliche Spuren im archäologischen Material. Einen Versuch, diese Spuren aufzufinden, hat Erich Kistler in einem gemeinsam mit mir verfassten Artikel unternommen.²⁵ Dabei wird von der Unterscheidung zwischen ‚empowering feasts‘ und ‚patron-role feasts‘ ausgegangen. In ‚empowering feasts‘ setzen sich ‚big men‘ in der Weise in Szene, dass sie selbst oder mit Hilfe einer Verwandtschaftsgruppe erwirtschaftete Güter bei einem Mahl – unterstützt von ihrer Gattin – generös weitergeben. Daraus erwächst für sie – in Konkurrenz mit anderen ‚big men‘ – gesellschaftliche Anerkennung. Das von ‚chiefs‘ gestaltete ‚patron-role feast‘ beruht ebenfalls auf Generosität, weist aber zusätzliche charakteristische Züge auf. Mit ihm wird im Kontrast zum ‚empowering feast‘ eine schon existierende feste Machtposition bestätigt. Das kommt unter anderem dadurch zum Ausdruck, dass das Festmahl durch eine feste Tischordnung gekennzeichnet ist. Durch die Bestuhlung, die Qualität und Quantität der servierten Speisen und Getränke und auch durch das verwendete Geschirr wird der Rang der Teilnehmer am Mahl angezeigt.

Erich Kistler hat in dem angesprochenen Artikel auf der Basis dieses hier angedeuteten Modells das Verhältnis zwischen Athen und Lefkandi in der Zeit zwischen 950 und 850 zu bestimmen versucht. Er geht davon aus, dass das Weinmischgefäß das „dingsymbolische Erkennungsmerkmal verstorbener ‚big men‘“ und die Bauchhenkelamphore das Erkennungsmerkmal ihrer Frauen darstellt. Für das von ihnen als ‚big men‘ veranstaltete ‚empowering feast‘ war ein Inventar von Ess- und Trinkgeschirr notwendig. Aufgrund des Wett-

²² Vgl. z. B. Osborne 1996; Davies 1997; Deger-Jalkotzy 1997; Welwei 2002.

²³ Ulf 2006; Ulf 2007; van Wees 1998.

²⁴ Zitat: Dietler 1999, 141. Zu den Begriffen vgl. Dietler 2001, 65–114.

²⁵ Kistler und Ulf 2005; Erich Kistler bereitet eine umfangreiche Publikation zu diesem Thema vor.

bewerbs zwischen den athenischen ‚big men‘ steigerte sich die Nachfrage nach derartiger Keramik. Die Ausbildung eines spezialisierten Töpferhandwerks war die Folge. Die auf diese Weise entwickelte Feinkeramik war aber nicht nur für den Eigenbedarf der ‚big men‘ wichtig, sondern wurde auch zum geschätzten Handelsgut. Zur Durchführung des sich daraus ergebenden Güterausstauschs diente das Pferd. Die Sicherung der wertvollen Transporte wurde von waffentragenden Männern übernommen.²⁶

Die athenischen ‚big men‘ scheinen in engen Kontakt – vermutlich sogar in Heiratsbeziehungen – mit der Familie des lefkandiotischen ‚chiefs‘ gekommen zu sein. Kistler verweist dafür auf die zwei „spätprotogeometrischen Kriegerbestattungen nach attischer Manier in der Toumba-Nekropole“.²⁷ Das Interesse des lefkandiotischen ‚chiefs‘ an dieser Verbindung sollte der Sicherung der Zufuhr von attischem Trink- und Essgeschirr für den Eigenbedarf in ‚patron-role feasts‘ und für den Güterausstausch ins östliche Mittelmeergebiet dienen. Die neue Art, sich das für die Festmahle so wichtige Geschirr zu sichern, ist aus anthropologischem Material her gut bekannt.²⁸ Der lefkandiotische ‚chief‘ konnte auf diese Weise die hierarchische Abstufung der zum Festmahl Gerufenen sichtbar machen, durch zypriotisches Bronzegergeschirr, attische Feinkeramik und durch lokal produzierte Tongefäße.

Völlig unabhängig davon, ob man diese hier nur ansatzweise skizzierbaren Zusammenhänge im Einzelnen akzeptiert, wird doch erkennbar, dass der Rückschluss von archäologischem Material auf die Bildung und das Aussehen von Eliten einer Vielzahl von Überlegungen bedarf und sich nicht mit einer einfachen Berufung auf ‚display-Verhalten‘ oder einem als anthropologische Konstante dargestellten Wunsch nach Macht von einzelnen Individuen begnügen darf. Die weitere Forschung wird zeigen, in welcher Weise die hier angedeuteten Modelle einsetzbar und noch weiter verfeinerbar sind.

Univ.-Prof. Dr. Christoph Ulf
Institut für Alte Geschichte und
Altorientalistik
Leopold-Franzens-Universität
Innrain 52
A-6020 Innsbruck
Österreich
christoph.ulf@uibk.ac.at

BIBLIOGRAPHIE

- Althoff, G., Hrsg. 1992. *Die Deutschen und ihr Mittelalter. Themen und Funktionen moderner Geschichtsbilder vom Mittelalter*. Darmstadt.
- Austin, M., und P. Vidal-Naquet. 1984. *Gesellschaft und Wirtschaft im alten Griechenland*. München.
- Bierhoff, H.W. 1988. *Sozialpsychologie. Ein Lehrbuch*. Stuttgart.
- Cartledge, P. 2005. Rezension von *Early Greek States Beyond the Polis*, von C. Morgan. *CR* 55:198–9.
- Crumley, C.L. 1987. „A Dialectical Critique of Hierarchy.“ In *Power Relations and State Formation*, hrsg. von Th.C. Patterson und Ch.W. Gailey, 155–69. Washington.
- Davies, J.K. 1997. „The Origins of the Greek Polis: Where Should We Be Looking.“ In *The Development of the Polis in Archaic Greece*, hrsg. von L. Mitchell und P.J. Rhodes, 24–38. London.
- Deger-Jalkotzy, S. 1991. „Die Erforschung des Zusammenbruchs der sogenannten mykenischen Kultur und der sogenannten dunklen Jahrhunderte.“ In *Zweihundert Jahre Homer-Forschung. Rückblick und Ausblick*, hrsg. von J. Latacz, 127–54. Colloquium Raucum 2. Stuttgart.

²⁶ Die Pferde sind als Lasttiere durch Tonmodelle belegt. Die Waffenbeigaben in den Gräbern sind nicht als Indizien für einen elitären Kriegerstatus wie die Panhoplie im Kriegergrab 45 von Argos anzusehen, sondern die Mitgabe von Schwertern, Speeren, Pfeilen oder Schilden darf lediglich als Indikator für leicht bewaffnete Männer gelten; vgl. auch Morgan 2001, besonders 27–30.

²⁷ Kistler und Ulf 2005.

²⁸ Junker (2001, 289–95) verweist auf die Bedeutung von importierten chinesischen und siamesischen „porcelain serving assemblages“ für die Festmahle der ‚chiefs‘ in präspanischen philippinischen ‚chiefdoms‘.

- Deger-Jalkotzy, S. 1995. „Mykenische Herrschaftsformen ohne Paläste und die griechische Polis.“ In *Politeia. Society and State in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 5th International Aegean Conference/5^e Rencontre égéenne internationale, University of Heidelberg, Archäologisches Institut, 10–13 April 1994*, hrsg. von R. Laffineur und W.-D. Niemeier, 367–77. *Aegaeum* 12. Liège – Austin.
- Deger-Jalkotzy, S. 1997. „Dunkle Jahrhunderte.“ In *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*, hrsg. von H. Cancik und H. Schneider, 838–43. Stuttgart und Weimar.
- Deger-Jalkotzy, S. 1999. „Military Prowess and Social Status in Mycenaean Greece.“ In *Polemos. Le contexte guerrier en Égée à l'âge du Bronze. Actes de la 7^e Rencontre égéenne internationale, Université de Liège, 14–17 avril 1998*, hrsg. von R. Laffineur, 121–31. *Aegaeum* 19. Liège – Austin.
- Dietler, M. 1999. „Rituals of Commensality and the Politics of State Formation in the ‘Princeley’ Societies of Early Iron Age Europe.“ In *Les princes de la protohistoire de l'émergence de l'état*, hrsg. von P. Ruby, 135–52. Neapel und Rom.
- Dietler, M. 2001. „Theorizing the Feast. Rituals of Consumption, Commensal Politics, and Power in African Contexts.“ In *Feasts. Archaeological and Ethnographic Perspectives on Food, Politics and Power*, hrsg. von M. Dietler und B. Hayden, 65–114. Washington und London.
- Dreitzel, H.P. 1972. „Elite.“ In *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von J. Ritter, Bd. 2, 443–5. Basel/Stuttgart.
- Driessen, J. 1999. „The Archaeology of Aegean Warfare.“ In *Polemos. Le contexte guerrier en Égée à l'âge du Bronze. Actes de la 7^e Rencontre égéenne internationale, Université de Liège, 14–17 avril 1998*, hrsg. von R. Laffineur, 11–20. *Aegaeum* 19. Liège – Austin.
- Eder, B. 2006. „The World of Telemachos: Western Greece 1200–700 BC.“ In *Ancient Greece: From the Mycenaean Palaces to the Age of Homer*, hrsg. von S. Deger-Jalkotzy und I. Lemos, 549–80. Edinburgh Leventis Studies 3. 548–80. Edinburgh.
- Ehrenreich, R.M., C.L. Crumley und J.E. Levy, Hrsg. 1995. *Heterarchy and the Analysis of Complex Societies*. Archeological Papers of the American Anthropological Association 6. Arlington.
- Endruweit, G. 1975. „Elitebegriffe in den Sozialwissenschaften.“ *Zeitschrift für Politik* 25:30–46.
- Finley, M. 1979. *Die Welt des Odysseus*. München.
- Goetz, H.-W. 1999. *Moderne Mediävistik. Stand und Perspektiven der Mittelalterforschung*. Darmstadt.
- Günther, L.-M. 1996. „Die Phönizier und die Entstehung der griechischen Polis.“ In *Alle soglie della classicità: Il Mediterraneo tra tradizione e innovazione. Studi in onore di Sabatino Moscati*, hrsg. von E. Acquaro, 789–99. Pisa.
- Hajnal, I. 1998. *Mykenisches und homerisches Lexikon. Übereinstimmungen, Divergenzen und der Versuch einer Typologie*. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft. Vorträge und Kleinere Schriften 69. Innsbruck.
- Hall, J. 2002. *Hellenicity. Between Ethnicity and Culture*. Chicago.
- Hansen, M.H. 1997. „The Copenhagen Inventory of Poleis and the Lex Hafniensis de Civitate.“ In *The Development of the Polis in Archaic Greece*, hrsg. von L. Mitchell und P.J. Rhodes, 9–23. London.
- Jones, S. 1997. *The Archaeology of Ethnicity: Constructing Identities in the Past and Present*. London.
- Junker, L.L. 2001. „The Evolution of Ritual Feasting Systems in Prehispanic Philippine Chiefdoms.“ In *Feasts. Archaeological and Ethnographic Perspectives on Food, Politics, and Power*, hrsg. von M. Dietler und B. Hayden, 267–310. Washington und London.
- Kistler, E., und C. Ulf. 2005. „Athenische Big Men – ein Chief in Lefkandi? Zum Verhältnis von historischen und archäologischen Aussagen vor dem Hintergrund der Bedeutung anthropologischer Modelle.“ In *Synergeia. Festschrift für Friedrich Krinzinger*, hrsg. von B. Brand, V. Gassner und S. Ladstätter, Bd. 2, 271–7. Wien.
- Koselleck, R. 1992. „Volk, Nation, Nationalismus, Masse.“ In *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, hrsg. von O. Brunner, W. Conze und R. Koselleck, Bd. 7, 389–431. Stuttgart.
- Lamnek, S. 1989. „Status.“ In *Wörterbuch der Soziologie*, hrsg. von G. Endruweit und G. Trommelsdorff, 697–8. Stuttgart.
- Lemos, I.S. 2002. *The Protoegeometric Aegean. The Archaeology of the Late Eleventh and Tenth Centuries BC*. Oxford.
- Lorenz, K. 1963. *Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression*. Wien.
- Lund, A.A. 2005. „Hellenentum und Hellenizität: Zur Ethnogenese und zur Ethnizität der antiken Hellenen.“ *Historia* 54:1–17.
- Marcus, G.E. 1996. „Elite Studies.“ In *Encyclopedia of Cultural Anthropology*, hrsg. von D. Levinson und M. Ember, 377–81. New York.
- Morgan, C. 2001. „Symbolic and Pragmatic Aspects of Warfare in the Greek World of the 8th to 6th Centuries BC.“ In *War as a Cultural and Social Force. Essays on Warfare in Antiquity*, hrsg. von T. Bekker-Nielsen und L. Hannestad, 20–44. The Royal Danish Academy of Sciences and Letters. Historisk-filosofiske Skrifter 22. Kopenhagen.
- Morgan, C. 2003. *Early Greek States beyond the Polis*. London und New York.

- Morris, I. 1998. „Archaeology and Archaic Greece History.“ In *Archaic Greece: New Approaches and New Evidence*, hrsg. von N. Fisher und H. van Wees, 1–91. London.
- Oexle, O.G. 1996. „Das Mittelalter und das Unbehagen an der Moderne. Mittelalterbeschwörung in der Weimarer Republik und danach.“ In *Geschichtswissenschaft im Zeitalter des Historismus*, hrsg. von O.G. Oexle, 137–62. Göttingen.
- Osborne, R. 1996. *Greece in the Making. 1200–479 BC*. London und New York.
- Patzek, B. 1992. *Homer und Mykene. Mündliche Dichtung und Geschichtsschreibung*. München.
- Patzek, B. 2003. *Homer und seine Zeit*. C.H. Beck Wissen. München.
- Plotnicov, L. 1996. „Social Stratification.“ In *Encyclopedia of Cultural Anthropology*, hrsg. von D. Levinson und M. Ember, 1205–10. New York.
- Pohl, W. 2002. „Ethnicity, Theory, and Tradition. A Response.“ In *On Barbarian Identity. Critical Approaches to Ethnicity in the Early Middle Ages*, hrsg. von A. Gillett, 221–39. Turnhout.
- Pohl, W., und H. Reimitz, Hrsg. 1998. *Strategies of Distinction. The Construction of Ethnic Communities 300–800*. Leiden.
- Popham, M., E. Touloupa und L.H. Sackett. 1982. „The Hero of Lefkandi.“ *Antiquity* 56:169–74.
- Raaflaub, K. 2004. „Zwischen Ost und West. Phönizische Einflüsse auf die griechische Polisbildung?“ In *Griechische Archaik. Interne Entwicklungen – Externe Impulse*, hrsg. von R. Rollinger und C. Ulf, 271–89. Berlin.
- Schmidt, M. 2004. „Polis, Ptolis.“ In *Lexikon des frühgriechischen Epos*. 20. Lieferung, vorbereitet und hrsg. von Thesaurus Linguae Graecae, 1345–79. Göttingen.
- Snodgrass, A. 1980. *Archaic Greece. The Age of Experiment*. London.
- Stagl, J. 1988. „Politikethnologie.“ In *Ethnologie. Einführung und Überblick*, hrsg. von H. Fischer, 173–97. Berlin.
- Starr, C.G. 1977. *Economic and Social Growth of Early Greece. 800–500 B.C.* New York.
- Stein-Hölkeskamp, E. 1989. *Adelskultur und Polisgesellschaft. Studien zum griechischen Adel in archaischer und klassischer Zeit*. Stuttgart.
- Thomas, C.G., und C. Conant. 1999. *Citadel to State. The Transformation of Greece, 12000–700 B.C.E.* Bloomington.
- Ulf, C. 2001. „Gemeinschaftsbezug, soziale Stratifizierung, Polis – drei Bedingungen für das Entstehen aristokratischer und demokratischer Mentalität im archaischen Griechenland.“ In *Gab es das griechische Wunder? Griechenland zwischen dem Ende des 6. und der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. Tagungsbeiträge des 16. Fachsymposiums der Alexander von Humboldt-Stiftung veranstaltet vom 5. bis 9. April 1999 in Freiburg in Breisgau*, hrsg. von D. Papenfuß und V.M. Strocka, 163–86. Mainz am Rhein.
- Ulf, C. 2002. „Herkunft und Charakter der grundlegenden Prämissen für die Debatte über die historische Auswertung der homerischen Epen.“ *Klio* 84:319–54.
- Ulf, C. 2006. „Anlässe und Formen von Festen mit überlokaler Reichweite in vor- und früharchaischer Zeit. Wozu dient der Blick in ethnologisch-anthropologische Literatur?“ In *Kult – Politik – Ethnos. Überregionale Heiligtümer im Spannungsfeld von Kult und Politik. Kolloquium, Münster, 23.–24. November 2001*, hrsg. von K. Freitag, P. Funke und M. Haake, 17–41. Historia Einzelschriften 189. Stuttgart.
- Ulf, C. 2007. Im Druck. „Ethnicity and ethnicization of Greek ‘ethne’ in anthropological perspective.“ In *Ethnics, Ethnicity, and the Peloponnesian League*, hrsg. von N. Luraghi und P. Funke. Cambridge MA.
- Weber, M. 1980. *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, hrsg. von J. Winckelmann. Tübingen.
- Wees, H. van. 1998. „The Law of Gratitude: Reciprocity in Anthropological Theory.“ In *Reciprocity in Ancient Greece*, hrsg. von C. Gill, N. Postlethwaite und R. Seaford, 13–49. Oxford.
- Weiler, I. 1988. *Griechische Geschichte. Einführung, Quellenkunde, Bibliographie*. Darmstadt.
- Welwei, K.-W. 2002. *Die griechische Frühzeit. 2000 bis 500 v. Chr.* C.H. Beck Wissen. München.
- Whitley, J. 1991a. „Social Diversity in Dark Age Greece.“ *BSA* 86:341–65.
- Whitley, J. 1991b. *Style and Society in Dark Age Greece. The Changing Face of a Pre-Literate Society 1100–700 BC*. Cambridge.